

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **13 (1931)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hionisiert unter den Krankenhäusern und anderen Einrichtungen sind... Die Liga gegen das politische Frauenstimmrecht...

Der „Mittelweg“.

Die Liga gegen das politische Frauenstimmrecht hat ihr Glaubensbekenntnis in einer kleinen Broschüre, geteilt von Frau C. Müller, niedergelegt. Die ersten zwölf Seiten sollen der Stimmrechtsbewegung den Lebensweg verfolgen; die drei letzten sind dem „Mittelweg“, nämlich dem Programm dieser unpolitischen freiwilligen Gruppe von Männern und Frauen gewidmet.

Die Liga wurde gegründet von Frauen, denen das Wohlergehen der Familie und des Vaterlandes mehr am Herzen liegt als der persönlichen Machstellung, heißt es im Schlußsatze. Sie vertritt nicht nur die Interessen der Frauen, sondern auch die Interessen der Männer... Der Grundgedanke der Ausschüsse ist, daß die Frau, die das Stimmrecht ausübt oder ausüben möchte, notwendig wie ein Berufspolitiker all ihr Denken und Handeln der Parteipolitik und ihren Ausschüssen widmet...

Das ganze Heften ist eine Blütenlese von Urkenntnis der Tatsachen und dementsprechend mit Schlagworten gefüllt. Hier nur einige Beispiele: „Was die Intelligenz und die Tätigkeit der Frau im öffentlichen Leben anbelangt...“ „Unser Männer achten auf die Urteile und Meinungen solcher (d. h. sozial tätiger) Frauen...“

Hiermit kommen wir zum Fazit: Die Ausschüsse der Bürgerrechte sind in der Schweiz viel ausgebreiteter als im Ausland, die Auswirkung des Frauenstimmrechts ist jedoch eine viel größere, was in den Vorträgen der Frauenrechtlerinnen „wohlweislich beschwiegen wird“.

machte die Lebenswürdigkeit Konfessionen an die Unnachbarkeit und zum andern die Unnachbarkeit Konfessionen an die Lebenswürdigkeit. Viele der Charaktereigenschaften waren ein großes Bedürfnis... Ich war über alle Maße entgegenkommend. Die Unnachbarkeit bestand darin, daß ich nie von jemandem etwas gefragt sein wollte, was ich nicht von selber erzählen konnte... Es hat mich ungemein auf alles zu antworten, was man fragt. Am abendlichen Falle folgt die einzige Konfession, die folgen kann. Die Gewalt. In den indischen Sagen: Frag mich nicht, was ich nicht erzählen will, denn ich werde schon auf einen Schrecken gerathen, den ich erst langsam in meinem Kopfe abspieglein mußte, ehe ich eine Antwort gab... Es wird mir auch dazu meistens nicht die Zeit, sondern die Antwort hatte zu folgen wie der Donner dem

gen durch Missfinn entgegengenommen hatte. Wie zu erwarten war, wurde nach der Umkehrung die Stadthalterin ein gefellter Mittelweg, und glücklich aber einfach und ohne Gebränge, empfing sie hier abendliche ihrer Freunde aus allen Klassen des Gemeineweins, darunter viele, die mit dem Glanz dieses Trübsal nicht vertraut gewesen waren. Während ihrer Auslandsreise erhielt sie in Mailand die Goldene Medaille dieser Stadt, 1928 wurde sie Mitglied der wichtigsten Kommission, die zur Untersuchung der Polizeimeasures ernannt worden war, eine Aufgabe, für die sie infolge ihrer langen Erfahrung als Friedensrichter besonders geeignet war. Aber unter allen Tätigkeiten und Ehrungen ist vor allem das „Mittlerchen von Marzelle“, als welches Margaret Beavan in der Erinnerung von den Freunden von Kindern hier, die jetzt begründen, für die Wiederherstellung ihrer Gesundheit und die Möglichkeiten eines nützlichen Lebens danken.

Gelegenheit auf den großen Wert des Stimmrechts neben dem Wahrecht für die Schweizer Frauen hinweisen, weil eben im Referendumrecht der Bürger der große Einfluß der verkehrten Volkstheorie auf die Gesetzgebung liegt. Die Broschüre stützt die ausgezeichneten Ausführungen von Frau J. Metz im Zentralblatt für die Ausübung der Bürgerrechte in der Schweiz, und kritisiert daß wir nicht klipp und klar darüber Auskunft geben. Das wir selbst in unserem Referendumrecht für die Stimmrechtsaktion die Ausübung von Frau Metz in extenso abgedruckt haben, um ihre größte Verbreitung zu sichern, scheint der Schreiberin entgangen zu sein. Von Verweigerung unsererseits kann also keine Rede sein. Wir wissen ganz, daß in Indien und in Südafrika die Bürgerrechte nicht denen in der Schweiz entsprechen. Wenn aber diesen Frauen niedrigeren Bildungsstufe die Mitarbeit für das Gesetz ihres Volkes in gleicher Weise anvertraut wird wie ihren Männern, so dürfen wir Schweizerinnen mit unserer höheren Bildung wohl auch Anspruch auf die Bearbeitung der uns nahe liegenden Gebiete in unserem Staatshaus halten.

Weiter heißt es, daß „unser Gesetzgebungswerkzeug nicht die beste der Welt ist“ und daß in der Türkei 1926 das Schweizer, Zivilgesetzbuch einfach en bloc übernommen wurde. Leider sagt die Broschüre nichts davon, daß die Frauen mit der Übernahme dieses modernen Gesetzes und in Ergänzung desselben ihren Frauen, nachdem sie sie aus dem Jarem befreit, auch dieselben Bürgerrechte wie den Männern erteilt haben. Und wenn allerdings im Ausland die Schweiz sehr häufig als das Land der freiheitlichen Einrichtungen geriefen wird, so folgt doch ohne Ausnahme ein entritteter Richter, wenn wir eingekerkert müßten, daß wir Frauen politisch noch immer als Unmündige behandelt werden.

Wir der Frage, „was eine Frau im Nationalrat übernehmen könnte,“ wird nicht die Berücksichtigung im Ausland hingewiesen. Gerade, daß Frau H. nicht die Rechte der „Frauenarbeit im öffentlichen Leben“ gelernt hat, sie würde die Frage bestrimmen, zu ziehen und erkennen, wie viele dringliche Aufgaben auch in der Schweiz noch der Frauen im Parlament warten. Schade auch, daß sie in Deutschland, Österreich, Holland und Steiermark nur Frauen gefunden hat, die das Frauenstimmrecht am liebsten wieder abschaffen möchten. Man glaubt Stiller und Missfinn zu hören! Eine Anfrage bei der Vorlesenden des deutschen Staatsbürgerinnenverbandes nach den angelegten in Elberfeld und anderswo gegründeten Vereinen zur Abschaffung des Frauenstimmrechts wurde mir folgenmaßen beantwortet: „Es ist vollkommenen Unsinns, daß den deutschen Frauen das Stimmrecht längst beiderlei sei. Die starke Beteiligung gerade bei den letzten Reichstagswahlen (an vielen Orten sind ja getrennte Urnen für Männer und Frauen) ist der deutliche Beweis.“ Von der Gründung eines besonderen Verbandes im Rheinland für die Abschaffung des Frauenstimmrechts habe ich nie etwas gehört. Vielleicht besteht ein solcher Verein, wie es ja Vereine für die vertriebenen Sagen gibt, von Bedeutung kann er aber nicht sein, sonst hätten wir davon gehört.“ G. D. v. Welßen.

Auch das Schlagwort von dem zerrütteten Einfluß des Frauenstimmrechts für das Familienleben fehlt natürlich nicht.

Wenn es nicht natürlich nicht, Auffallend ist, daß gerade unsere führenden Männer für Familienpolitik immer wieder die Einführung des Frauenstimmrechts fordern, damit die Frauen sie wirksamer als bisher in der Wiederaufrichtung der Familie unterstützen können! Überzeugend wirkt auch die aufmerksame Kritik der Familienmonographien, die Dr. Alice Salomon in ihrem Werk „Das Familienleben in der Gegenwart“ mit zusammenfassenden Kommentaren wiedergibt. In keinem einzigen der angeführten Fälle von Familienzerrüttung kann das Frauenstimmrecht als Ursache dafür angeführt werden.

Welches ist nun der „Mittelweg“, den die Liga gegen das Frauenstimmrecht einschlagen will, um nicht allzu rückständig zu erscheinen? Auf den bisherigen Grundfragen sollen die Frauenvereine ihre fegeische soziale Tätigkeit weiter betreiben.

Soweit aber diese Grundfragen nicht genügen, sollen neue geschaffen werden. Die Liga will gefällige Bestimmungen anstreben, die uns Frauen das Recht geben, in die Studienkommissionen zur Beratung neuer Gesetzesvorlagen geeignete und erfahrene Frauen zu delegieren, insofern es sich um Gesetz handelt, die auch für die Frauen Interesse haben. Auf diese Weise können die bereits organisierten Frauenvereine in gemischten Kommissionen ihre Interessen und Anliegen vertreten ohne politisches Frauenstimmrecht. Mit diesem gemischten Mitsprache und Mitberatungen hätten die Frauen S. D. auch zur neuen Volkshohe ihre Meinung äußern können.

In übrigen kommt es vor allem auf die innere Einstellung des Menschen zum Gesetze an. Die besten Gesetze können uns nichts nützen, wenn die Vorbereitungen nicht da sind, die uns befähigen, rechtschaffene, pflichttreue Staatsbürger zu sein.

„Diese Programmpunkte sollte jede wahrhaft untertänig gefürnte und ihrer Verantwortung gewäbere sich, Familie und ihren Mitbürgern besetzt Schweizerfrau zu den übrigen machen.“ Wir lesen uns fassend. Wenn man weiß, welche Verbindungen zu überwinden sind, um in verschiedenen Kantonen die Mitgliedschaft der Frauen in Schul- und Armenkommissionen zu erreichen, eine Forderung, die ja im Prinzip niemand mehr ernstlich bestrittet, wenn man bedenkt, wie selbst in den Kantonen, wo diese Rechte gesetzlich festgelegt sind, die Zahl der gewählten Frauen verschwindend klein ist, weil die Parteien sie nicht anerkennen, solange sie nicht stimmrechtlich sind, so muß man fragen, wie gesetzliche Bestimmungen zustande kommen und Anwendung finden sollen, die den Frauen einen Einfluß in der Gesetzgebung sichern! Hier handelt es sich nur darum, in außerparlamentarischen Kommissionen unterständlich angehört zu werden, wie es die und da schon gegeben ist? Es ist das, wie wir schon oft betont haben, ein erster Schritt zur Mitarbeit, der sich aber nach den gemachten Erfahrungen als wenig wirksam erweisen hat. In letzter Linie wird eben jede Gesetzgebung durch die Referendumpolitischen Rücksichten auf den stimmberechtigten Bürger bestimmt, so daß nach unserer Auffassung die Beeinflussung der Gesetzgebung durch die Mitglieder der Stimmrechtskommissionen unentbehrlich angehört zu werden, wie es die und da schon gegeben ist? Es ist das, wie wir schon oft betont haben, ein erster Schritt zur Mitarbeit, der sich aber nach den gemachten Erfahrungen als wenig wirksam erweisen hat. In letzter Linie wird eben jede Gesetzgebung durch die Referendumpolitischen Rücksichten auf den stimmberechtigten Bürger bestimmt, so daß nach unserer Auffassung die Beeinflussung der Gesetzgebung durch die Mitglieder der Stimmrechtskommissionen unentbehrlich angehört zu werden, wie es die und da schon gegeben ist?

Schweiz, Stimmrechtsverband.

Zentralvorstandsitzung.

Am 14. und 15. März hat der Zentralvorstand in Bern eine sehr regebeladene Tagung abgehalten, die allerdings durch die Durchführung des Stimmrechtsamtes „die Bank der Unmündigen“ wenigstens einige spannende Unterbrechung erhalten hat. Zunächst hat der Zentralvorstand die Tagesordnung für die auf den 21. und 22. März festgesetzte Zentralversammlung zu stellen, die auf die lebenswichtige Einladung der Section Baden bei Wädern stattfinden soll. Das Programm nimmt denn auch auf die Bedürfnisse der Werkstätigkeit im Kanton Valais Rücksicht, daneben aber werden natürlich auch die aktuellen sozialen und feministischen Fragen

angemessene Beachtung finden. Dann besprach man wieder einmal die besten Propagandamittel für die Förderung des Frauenstimmrechtsgebührens, der in vielen Kantonen immer noch so viel Schwermut begehet und so langsam voranschreitet. Zu reden gab ferner auch der President, der mit so viel Aufopferung von der Kommission unter der Führung von Fr. Dutoit auch dies Jahr wieder vorbereitet wird und vom 12. bis 18. Juli im maledrischen Städtchen Murten stattfinden soll. Frau Dr. Revir unterbreitete den Plan einer gemeinsamen feministischen Studienreise für den Juni nach London, aber für den Sommer der internationalen feministischen Konferenz — nach Genf, ein Plan der natürlich eilig diskutiert wurde. Neben dem Stimmrechtsamt, der nun seine Reise zu den Sectionen antreten wird, erhebt der Vorstand noch einige andere Ausflüsse. Zu diskutieren gab weiter auch die Arbeit für und durch die Presse, eine Arbeit, die so wichtig ist, daß international ein eigenes Sekretariat aufbringt, ferner die Hilfe und Ermunterung, die einigen Sectionen, die in ihrer Arbeitskraft nachzulassen drohen, gebracht werden sollte, und schließlich die Vorträge, die Mme. Vallé-Genat in einigen französischen Kantonen gehalten hat, Vorträge, die außerordentlich erfolgreich waren und fortgesetzt werden sollen. Alle diese Fragen wurden eingehend erörtert, namentlich durch den Bericht unserer Schweiz, mit der französischen Stimmrechtsbewegung, der sich aufdrängte, interessant.

Auch die eidegenössischen Angelegenheiten wurden nicht vernachlässigt, einige diesbezügliche Schritte im Bundesauschuss wurden beschlossen. Bald wird auch im Beitrag die Friedenskonferenz des Internationalen Verbandes und in Österr. die internationalen Arbeitskonferenzen stattfinden. Und wenn schließlich noch zwei Kommissionen, die eine für die Kinofrauen und die andere für den Kampf gegen die Bekämpfungsmittel sehr interessante Berichte vorlegten, wird man ohne viel Mühe begreifen, daß der Zentralvorstand nahezu 12 Stunden in vier Sitzungen brauchte, um all diese Fragen mit der gebührenden Aufmerksamkeit zu behandeln.

Die „Bank der Unmündigen“.

In der letzten Zeit ist da und dort dieser Titel aufgetaucht und niemand konnte sich so recht vorstellen, was damit gemeint sei. Ist es wohl jene Bank, die wir fast überall in öffentlichen Anlagen und an stillen Stadtecken finden, wo Kinder mit ihren Müttern oder sonstigen Fürsorgern, wo alte halb blinde, halb taube und mißgeheilte Greisinnen neben armen endlich geliebten Gemüthern sich „himmeln“ und in Ruhe den freudigen Blick in ein schönes Stück Natur genießen? Nein,

Mont-Blanc-Tour (4810m) widerstandsfähig durch Nagomaltor.

Ach 1929 Konsumenten-Zuschriften: Ich möchte soeben von der anstrengenden Tour auf den Mont-Blanc (4810 m) zurück und fühle mich körperlich wohl. An Lebensmitteln hatte ich neben unentbehrlichen Kleinigkeiten nur eine grosse Büchse Nagomaltor mitgenommen und stellte fest, daß mich diese Kraftnahrung ausserordentlich widerstandsfähig machte.

da ich allein im Schlafsaal lag, kam von den Festspielen ein älteres Mädchen zu mir hinüber. Dieses Mädchen trat an mein Bett und fing an, mich zu streicheln. Ich schaute erschrocken auf, aber das Mädchen sagte: „Du bist ein armes, liebes Kind...“ Ich erwiderte noch mehr. Es kam mir in den Sinn, daß jemand zu mir gelangt hätte, ich gehörte in eine Zwangsanstalt. Ich sagte: „Ich bin weder arm noch schlecht, sondern ich bin leicht.“ Da fielen dem Mädchen die Tränen aus den Augen und es sagte: „Du bist ja noch so ein kleines, liebes Kind...“ Ich sah die Wangen an und dachte der Mädchen an. Zum erstenmal fiel der Schimmer einer Erkenntnis über mich, daß es tatsächlich in dieser Welt wohl Mütter und Konfessionen eine Macht gab, die nicht rechnen, ob ich tatsächlich Unrecht getan oder tatsächlich nicht, sondern die einfach sprach: „Du bist ja noch so ein kleines, liebes Kind.“ Der erste Silberlöffel der Matra Posta alter Mädchen. Das Mädchen ging zur Nacht wieder zurück zu den Schemen, damit es nicht vernichtet wurde, und mir fielen die Tränen langsam aus den Augen und trockneten auf dem einsamen Kissen. Ich war nicht mehr allein, auch wenn ich nicht beten durfte, wie ein feinführender Geist es mir verbot, weil ich zu leicht war.

die „Bant der Unmündigen“ ist der Titel eines Filmes, den der S. V. des Schwyz Verbandes für Frauenzimmer zu Propagandazwecken hat herstellen lassen. Herr Jean Rodler hat ihm äußerst geschickt und distinkt zusammengestellt und wir dürfen uns gratulieren, in ihm einen Mitarbeiter zur Verwirklichung unserer Idee gehabt zu haben, der neben allen künstlerischen und technischen Eigenschaften, die es dazu braucht, auch ein seltenes Verständnis für die pädagogische, die feministische Seite der Aufgabe mitgebracht hat.

Es hat keinen großen Zweck, den ganzen Inhalt des Filmes wiederzugeben, hoffen wir doch, daß er nach und nach die Kunde in allen Landes-teilen machen und auch die meisten Vereinerinnen des Frauenrates im Sinn anziehen werden. Die Handlung spielt in einem alten malerischen Städtchen am Genfersee, nachdem im Prolog die Bundesstadt zu ihrem Recht kommt, wohnen der Vater die beiden „Schwestern“ als Kinder führt. Die Eindrücke der Bundesstadt spiegeln sich in den Spielen der Kinder wieder; es wird „Nationalrat“ gespielt, wobei die Mädchen von den Buben ausgehört werden und der Vater seine Mädchen über die Wichtigkeit dieser Behandlung durch einen Paragrafen aus der Bundesversammlung auflären will, aber vergeblich nach diesem Paragrafen sucht. Früh bewacht haben die Töchter bald selbständig in ihren Ferien, Clara wird Krankenpflegerin und Vivi Klinkerin. Ein geritztes Verhältnis der letzteren mit einem Künstler mündet mit dem Tode des Vaters in einem Kind allein sich durchkämpfen mit der hochbegabten und für ein Bild mit einem Preis gekrönten Vivi wird bei Vergebung einer Stelle als Zeichnungslehrer der Vater ihres Kindes, der politisch unterliegt wird, obwohl er für die Stelle weniger qualifiziert erscheint, vorgezogen, auch mit

dem Hinweis darauf, daß sie eben doch... Es liegt im literarischen Film auf die unglaubliche Verteilung der gleichen Dinge, wenn es sich um einen Mann oder eine Frau handelt. — Vom Gemeinde-rat wird die Wahl einer Gemeindefrauentar abgelehnt, für die ein gerechter und fortgeschrittener Arzt sich einsetzt mit der Begründung, es sei ein zu teurer Kanton, und die Gemeindefrauentar auf ihre Rechte Rücksicht nehmen. Im gleichen Atemzug wird deshalb der Bleichmitz die letzte Subvention ausgesprochen, die der Arzt ihr mittels und ins richtige Licht setzt, all dies führt die beiden Schwestern und die Zuschauer zur Einsicht einer unger-richtigen Verteilung der politischen Rechte. Im Schlußbild muß die Krankenpflegerin an einem Ab-stimmungsonntag in dringender ärztlicher Ange-legenheit den Arzt im Wahllokal holen. Der Eintritt wird ihr verweigert, sie solle auf „iener Bant“ warten. Während sie wartet, weiß der Stüt-ter des Gelezes und der öffentlichen Ordnung noch andere Schwachmünnigen, der ins Total will, weil andere hineingehen, zurück; er setzt sich zur Schwel-ter. Bald nachher kommt ein nach 5 Jahren Justizstrafe eben entlassener Verbrecher — auch ihn wird bei Eingange verweigert, und im letzten Moment fikt sie, die tollst hochlebende, gesunde, tüchtige Frau zwischen einem Unmündigen und einem Verbrecher auf „der Bant der Unmündigen“. „Denn vom Stimmrecht sind ausgeschlossen...“ Wer es noch nicht weiß, der betrachte diesen Film und frage sich, ob die Schwyzfrauen wirklich ohne Unterschied

gleichgestellt werden dürfen mit Unmündigen, Gei-teskranken, Verbrechern ufo. Der Film ist gut, fein und distinkt, oft voll Humor. Da und dort ist eine Länge, ein weniger gut beleuchtetes Bild. Es ist nicht ein Film, den man meilen darf an den großen Ton- und anderen Filmen unserer Kinos, aber es ist ein Film, der allen Frauenvereinen, welcher Richtung sie auch sein mögen — mit Ausnahme natürlich der Anti-Stimmrechts-Bund — ausgezeichnete Dienste leisten wird für Anlässe wie Generalversammlungen mit gemühtem Teil, Teabende, Propagandavorträge. Es kann eine kleine Einführung dazu gegeben oder nachher in einer kleinen Klause noch auf wesent-liche Punkte hingewiesen werden. Es ist ein Film, der eine Lücke ausfüllt, der lebendig und geschickt auftrände und Ereignisse vor Augen führt, wie wir, wenn wir Ohren hätten, um zu hören und Augen, um zu sehen, sie täglich erleben müßten. Ganz be-sonders wertvoll dürfte er auch für Veranstaltungen werden in ländlichen Gegenden, wo die Zuschauer sich nicht durch Vergleiche mit großen Filmen vom Zeeintlichen ablenken lassen, wie ein verdoebtes und kritisches lächelndes Publikum. Alle diejenigen Frauen, die schon eine oder mehrmals selber er-lebt haben, was es heißen und bedeuten kann, unter ausschließlich nach männlichen Grundlügen und Anschauungen orientierten Gesehen zu leben, werden sich im Geiste entweder still und ergeben auch auf die „Bant der Unmündigen“ setzen, oder aber mehr noch als bisher mitarbeiten daran, daß auch in der Frage der politischen Rechte für die Frau die Gerechtigkeit über die herrschenden Vor-urteile siege. „Justitia feminis fiat!“ steht auf der neuen Boffkarte des Weltbundes. Möge es auch in der Schweiz so weit kommen! Et. St. v. G.

Verfallungs-Anzeiger
St. Gallen: Mittwoch, den 1. April, 20 Uhr, im Café Weideli: Bund abhänger Frauen: „Ferienkolonien in Metthun“, Filmvorführung von Herrn Schulartz Dr. Wild.
Reaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helena David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telefon 25.13.
Seuilleton: Frau Anna Herzog-Suter, Jürich, Freudenbergstraße 142, Telefon 22.608.

Wenn Sie Erholung nötig haben und Ferientage selten sind, versuchen Sie eine Kur mit **Elchjina**. Es kräftigt und macht leistungsfähig. Originalpackung 6.375,- sehr vorzuziehen. Original-Doppelpackung 6.25 f. d. Apotheken.

Löwen-Apotheke
Dr. B. Heierli, Apothekerin
Zürich / Bahnhofstr. 58
PHARMACIE:
Lager sämtl. in- u. ausländischer Spezialitäten
Verbandstoffe / Artikel für Kinderpflege / Mineralwasser. P 250 Z
HOMOEOPATHIE:
Depot von Dr. Willmar SCHWAEBE, Leipzig.
Gewissenhafte Ausführung sämtlich. Rezepte.
Prompte Lieferung ins Haus. Teleph. 33.571

Mimosa-Shampoo
Parfumerie Mimosa, Jos. Mislin,
Neu-Allschwil - Basel. P 4565 Q

ECOLE D'ETUDES SOCIALES POUR FEMMES GENEVE
Semestre d'été: 3 avril au 4 juillet 1931.
Culture féminine générale. Préparation aux carrières d'activités sociales, de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-sciences, Laborantes. Cours ménagers au Foyer de l'Ecole. Programme 50 c. et renseignements par le secrétariat de l'Ecole, rue Charles Bonnet, 6. P 4398 X

La Roseraie s/Coppet, Genfersee
Haus- und Sprachenschule
lehrt gründlich Französisch, Englisch, Esperanto und alle Haushaldfächer. Sehr gute Küche, prächtige, gesunde Lage, Park, Sport, Gymnastik, Ferienaufenthalt, Tennis. I. Referenzen.
Prospekte: Fr. Dr. Rittmeyer-Puller.

ZAHNPASTA Sonodont
Überall erhältlich
FABRIKATION & EN GROS H. SIGG & CO. WINTERTHUR, UNTERTOR 21

Verstopfung?
Dann einfach das wohlschmeckende, nur aus Pflanzen bereitete, altbewährte Abführmittel **Modelia**
5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken
Pharmacie Centrale, Madliener-Gavin
Rue du Mont-blanc 9, Genf
P 584/1 X

Frauenbund Winterthur Kochschule
Kurs für bürgerliche Küche, 26 Tage, à Fr. 110.—, Beginn 27. April
Kurs für bürgerliche und feine Küche, 42 Tage, à Fr. 230.—, Beginn 4. Mai. P 2800 W
Prospekte und Anmeldungen durch die Kochschule, Bahnstr. 49 und Frau Nageli-Heimlicher, Trollstr. 28.

Winterthurer Tannzapfen
Packungen à Fr. 4.20, Fr. 4.50, 8.00, 8.70, Fr. 9.60, 10.20
LUTZLI Fr. 3.20 franko Schweiz.
Confiserie Lutz Winterthur 249-1

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur: Turnerstraße 2, Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

MIGROS

Die Eigenproduktion. Schokolade
Schon ist unsere Eigenproduktion auf 30.000 Tafeln täglich gestiegen, doch können wir noch nicht die Hälfte der Nachfrage befriedigen.
Diese Woche kommt unsere prächtige **Bitter-Schokolade „Färsport“** und Fondant „Manegg“ heraus. Die Bitterschokolade ist das Meisterstück für jeden Fabrikanten. Wer die fein, kräftig, rein-aromatisch fertigbringt, der erhält die Palme.
Da mögen die verschiedenen „Volksschokoladen“ nicht mit!
Tafel (85 Gr.) 25 Rp. (2 Tafeln 50 Rp.)
so lange Vorrat. 209-2

Frisch-Früchte Frisch-Gemüse
Alles will die alten Konservenvorräte noch an den „Mann“ bringen. Wir rufen Ihnen zu, nur das

frische Gemüse und frische Früchte sind reich an Lebensstoffen. Die Migros hat einen gewaltigen Impuls zur Förderung von Frisch-Früchten und Frisch-Gemüsen gegeben. Kaum hat sich die Pan-färe der Aufklärung und der Tat auf einem and-eren Gebiet so gegenseitig ausgewirkt wie auf die-sem volksgesundheitlich so wichtigen Gebiet. Da-mit ist in weitestem und bestem Sinne der All-gemeinheit gedient — am meisten den Kindern, denen die wohlfeilen Früchte zugut kommen.
Daß man uns frei reden lasse — es kann noch viel vollbracht werden!

Eier
auf Ostern, vom Spezialisten, der täglich 1 — 2 Wagen Frischeier erhält und verkauft!
1 Frischei 10 1/2 Rp.
Migros-Eier
ein Begriff



Käthe Z.
27. Jahre alt.
Anlässlich des Preisabbaues wird da und dort gefragt worden, ob die Qualität unseres Präparates wirklich durchaus die gleiche sei. Es sollte nicht notwendig sein, es zu betonen; aber nun nirgends einen Zweifel aufkommen zu lassen, sagen wir es hier ausdrück-lich:



«Ich benütze den Anlass Ihres Preis-abbaues, Ihnen eine Photo von unserem Töchterchen zuzusenden, welches jeden Tag seinen Ovomaltineschoppen erhält und da-bei zu unserer Freude gedeiht.»
Wir haben mit «Ovo» nur die besten Erfahrungen gemacht und begrüßen es sehr, dass sich der Preis hierfür reduziert hat.»

OVOMALTINE
stärkt auch Sie!
Neue Preise: Fr. 3.60 die Büchse zu 500 gr.
Fr. 2.— die Büchse zu 250 gr.
Dr. A. WANDER A.-G. BERN

Abschläge
Eier Schachtel à 9 Stück 95 Rp. per Stück 10.5 Rp.
Emmentaler Schachtelkäse 6 Portionen = 227 Gr. 85 Rp.
(Schachtel zu Fr. 1.—, darin enthalten 15 Rp. in bar als Rückvergütung.)
Corned Beef Büchse 90 Rp.

Abschläge
Neul Arachide-Speisefett Neu!
„Alpha“
Tafeln zu 720 Gr. Fr. 1.— 1/2 Kg. 69 Rp.
Meinere Vollfett, ein ausgesprochenes Kraftfett 1/2 Kg. 80.5 Rp.
620-Gr.-Tafel Fr. 1.—
Kokostett „Ceylon“ 1/2 Kg. 68.5 Rp.
730-Gr.-Tafel Fr. 1.—

Versandabteilung
spediert nach allen Orten prompt und zuver-lässig. Gefl. Preisliste und Versandbedingun-gen verlangen
Migros A.-G. Basel 2
Tel. Safran 73.06

Original Süsfett
Kein Chemie, kein Trust-Produkt.
Nach Hausfrauenart selbst eingesotten.
Fett ist Verträuensartikel.
420 gr Tafel Fr. 1.—
1/2 kg Fr. 1.19
Kaufen Sie das **Original Süsfett**
keine minderwertigen Nachahmungen. Den hohen Natur-Buttergehalt des Süsfettes erkennen Sie an folgenden Merkmalen:
1. am Geruch, der gleich ist wie bei eingesottener Butter.
2. an der körnigen (nicht schmierigglatten) Struk-tur ähnlich der eingesottenen Butter.
3. an der weichen Konsistenz — wie eingesottene Butter.
4. am Geschmack, beim Probieren erkennen Sie den hohen Buttergehalt.
Achten Sie auf das Einsiede-Datum; schützen Sie „Süsfett“ vor dem Licht, es ist wie Butter auf Licht — besonders direktes Sonnenlicht — hochempfindlich.

Haushalt und Familie.

Über die Suggestivwirkungen des Elternhauses und der Schule auf das spätere Leben.

Im Rahmen der Zürcher Frauenbildungs-Kurse hielt Frau Dr. S. Weuler-Waser eine Reihe interessanter Vorträge, denen sie obiges Thema zugrunde legte. Die Referentin schloß die Gedanken ihrer vorzüglichen Ausführungen wohl zum größten Teil aus ihrem eigenen erfahrungsgeladenen Leben. Mancher Mutter, manchmal mit Kindererziehung betrauten Menschen, weisen sie neue oder bis dahin zu wenig beachtete Möglichkeiten auf die kindliche Psyche einzuwirken. Es sei mir gestattet, hier eine kleine Auslese ihrer Gedanken wiederzugeben.

Vom Elternhaus, vom Vater, besonders aber von der Mutter gehen die tiefsten und nachhaltigsten Eindrücke auf das Kind aus, die sich nicht selten bestimmend und Richtung gebend noch in späteren Lebensjahren zeigen. Durch das Zusammenwirken vieler Einflüsse entstehen entsetzt gleichsam eine Seelenblende zwischen Eltern und Kind. Ihre anfänglich instinktmäßige Bindung sollte sich nach und nach immer mehr befestigen und festigen, um so gleichsam einen Schutzwall gegen die vielen, von außen ankommenden gefährlichen Einwirkungen im Menschen selbst vorzuziehen. Die Mutter schafft für das Kind eine Atmosphäre der Sicherheit und Innigkeit, sie weckt zuerst den Sinn für Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme, sucht den Egoismus, den Ehrgeiz des jungen Menschen einzudämmen, in andere Bahnen zu lenken. Es gehört zu den mütterlichen Erziehungsaufgaben, alle guten Regungen der Seele zu unterstützen und zu pflegen. Das abendliche Bettelkindchen, das sie ihrem Kinde zur unheilvollen Aussprache widmet, erleuchtet ihr das Geheimnis in kindliches Denken. Wie manches läßt sich da, was sonst als Stachel in der mütterlichen oder kindlichen Seele bleibe. So wird sie auch den Zeitpunkt wahrnehmen können, wo das Kind nach neuer Erkenntnis verlangt.

Aufgaben besonderer Art erwachsen der Mutter bei der Tochtererziehung. Aus den kleinen Mädchen sollen später vielleicht einmal Mütter werden. Frühzeitig gilt es darum mütterliche Gefühle zu wecken, die auch dann ihre Berechtigung haben, wenn einem Mädchen Heirat und eigene Kinder verweigert bleiben. Es wird in der Welt wohl kaum jemals an Gelegenheiten fehlen, mütterliche Gefühle zu betätigen. Wie wichtig ist es ferner schon bei den kleinen Mädchen Erziehungsaufgaben zu bannen, dagegen Selbständigkeitsgefühle und eigenes Streben zu unterstützen. Dieses ist so unheimlich erscheinende „Selbstermächtigung“ ist meist nur der erste Ausdruck einer schätzenswerten Reife. Wie sehr verlangt das junge Mädchen jodann nach Anerkennung. Ein paar gute lobende Worte haben tiefen Wertgehalt, geben ihm die Gewißheit, auch einmal einen Platz an der Sonne zu erhalten. Als unentbehrlicher Besitz und auch als Grundlage zu vielen Berufen gilt auch heute noch die gute Erlernung der Hausarbeit; trotz Studien und Geschäftsmittel sollte sie auf keinen Fall vernachlässigt werden. Jede Mutter soll dazu helfen, daß sich ihre Tochter durch persönliche Tätigkeit und geeignete Ausbildung eine Stellung schafft und im Stande ist, sich das bescheidende Warten auf einen „Versorger“ zu erproben. Viele gute Suggestionen können jodann von der Mutter auf das heranreifende junge Mädchen übergehen. Sie tragen oftmals dazu bei, Kompensationen physischer und psychischer Natur fruchtlos zu überwinden.

Manchen Müttern erscheint das Verhältnis zu einem Sohn einfacher, leichter als zu einer Tochter, was wohl in der gegenseitigen Anziehung der Geschlechter begründet ist. Die mütterliche Erziehungsaufgabe dem Sohne gegenüber fällt keinesfalls in einer Verwöhnung und Verschöpfung gipfeln. Im Gegenteil. Nach amerikanischen Müttern sollen die Wunden ebenfalls zu kleinen Hausarbeiten herangezogen werden. Das weckt ihr Verständnis und dadurch die Würdigung weiblicher Arbeit. Es ist ferner Aufgabe der Mutter, dem Sohn weibliches Denken, weibliche Art überhaupt verständlich zu machen. Im späteren Zusammenleben mit seiner Frau oder mit Berufstätigen werden dadurch manche unglösen Reibungen ausgeschaltet.

Im II. Teil ihrer Vortragsreihe trat Frau Dr. Weuler jodann näher auf das Vater-Sohn-, Vater-Tochterverhältnis und auf die Suggestivwirkungen der Geschwister und weiterer Familienmitglieder ein. Werden eigentlich die Söhne auf ihre spätere Vaterrolle auch irgendwie vorbereitet wie das Mädchen auf die Mutterpflichten? Fragte die Referentin und rührte dabei an einen oft übersehenen Punkt der Knaben-erziehung. Vatergefühle, d. h. das Bewußtsein, Sorgetragen Schwächeren gegenüber müssen im Knaben geweckt und gepflegt werden. Wie der Mutter, so sind auch dem Vater die verschiedenartigen Erziehungsaufgaben zugeordnet, keineswegs bloß die Rolle eines Richters und Bewärters. Außer in bürgerlichen Kreisen stellt unsere heutige Familie wohl selten mehr eine

Produktionsgemeinschaft dar; leider ist dadurch die direkte Arbeitsbeteiligung des Vaters auf die Kinder zum großen Teil verloren gegangen. Als ersichtliches Moment von großer Bedeutung sollte sie sich wenigstens in den Freistunden des Vaters geltend machen. Das Bedürfnis, vom Vater zu lernen, wuchtet in allen Kindern, besonders die Knaben sind stets bereit, den Vater in seinem Tun und Lassen nachzuahmen. Von ihm wollen und sollen sie lernen, worin wahre Männlichkeit besteht, oft meinen die Jungen, in grüßlichem Weien, Trinken, Rauchen und dergleichen. Vaterpflicht ist es, eine achtungsvolle Einstellung zum andern Geschlecht anzubahnen. Der Vater wird im Leben des Sohnes zum meist die erhöhte Fortsetzung seines eigenen Lebens sein; aus dem Bestreben, ihm die materiellen und geistigen Mittel dafür zu übermitteln, ist die menschliche Kultur hervorgegangen. Der Wunsch, unerfüllte Hoffnungen und Strebungen durch den Sohn sich verwirklichen zu sehen, verführt leicht zu ehrgeizigen Plänen. Daraus entstehen dann endlose Reibereien, ja Zusammenstöße.

Wenn auch der Einfluß des Vaters auf die Töchter meist eingeschränkter ist als der der Mutter, kann er doch sehr nachhaltig wirken. Das wenige, was manche Töchter von ihrem Vater sah und hörte, bleibt ihr bewußter als die mütterliche Einwirkung. In einem an ihrer Innigkeit lüthchen Aufsatz über Jugendbeindrücke schreiben die Seminaristinnen immer dem Vater den wichtigsten Einfluß zu. Nicht selten ist der Vater gleichsam die erste Liebe des heranreifenden Mädchens, ja, sein Einfluß vermag sich sogar bei ihrer Eattenwahl noch unbewußt Geltung zu verschaffen. Umgekehrt ist die Tochter oft die letzte Liebe des Vaters. Nur ungern läßt er sein Kind ziehen. Vor allem möchte er es an der Seite eines sittlich hochstehenden Mannes geborgen wissen. Aus diesem Bestreben, die Tochter sicherzustellen, sind die ersten Eheverträge geschlossen worden, daraus wuchs die legitime Ehe hervor.

Harmonie, Übereinstimmung in den bedeutendsten Lebensfragen zwischen den Gatten bildet die Grundlage guter Erziehung. Verschiedene soziale Schicht, Konfession und namentlich Rasse der Eltern erschweren die Ehe wie die Erziehung. Verschiedenheiten der Eltern tiefe Konflikte, so wird auch in den meisten Fällen das kindliche Leben davon überherrscht, oft schon in der Erbanlage, so daß in der Seele des Kindes die Gegensätze eingepflanzt sind und sich dort weiterpflanzen. Häufig entstehen so die „problemmatischen Charaktere“. In den harmonischen Erziehungskreisen, der das Kind umgibt, sollten auch die Groveltern einbezogen werden, denen ein besonderes Liebesgärtchen mit bloß dort zu dundernder Nachsicht eingeräumt werden darf. — Nicht zu unterschätzen ist jodann der Einfluß der Diensthöfen, die nicht bloß auf Fertigkeiten, sondern zuerst auf den Charakter zu wirken sind. Jönen gegenüber gilt es, die Kinder zur Rücksichtnahme zu erziehen und Vielgeliebtheiten nicht zu dulden.

Geschwister wirken als naturgegebene Mit-erzieher. Je nachdem, ob das älteste Kind gut erzogen ist, beeinflusst es seine nachfolgenden Geschwister zum Guten oder zum Schlechten. Von allen Suggestionen, denen das Kind untersteht, wirken wohl die kindlichen am unfehlbarsten, was auf die verwandten Gefühlsbeziehungen zurückzuführen ist. Das geschwisterliche Zusammenleben bietet den Kindern gute Gelegenheit, Rücksichtnahme zu lernen, die Anfänge aller Kultur so auf eigene Erfahrungen aufzubauen. Es kann mitunter auch vorkommen, daß sich der Einfluß des älteren Kindes auf das jüngere geradezu schädlich fühlbar macht, indem aus ewigen Vörgelien und Schulfmeisterei Minderwertigkeitskomplexe entstehen. In solchen Fällen ist das Einschreiten der Eltern erforderlich, manchmal sogar eine vorübergehende Entfernung des Angreifers oder des Gefährdeten. Im allgemeinen sind die kleinen Streitereien der Kinder dem Wohl der jungen Tiere zu vergleichen. Erst wenn Gewalttätigkeit, Heimtücke, Hohn die Oberhand gewinnen, mußten sie zum Ausschluß. — Häufig bedeuten Reibereien zwischen Bruder und Schwester erste Auseinandersetzungen mit dem andern Geschlecht. Dadurch entwickelt sich eins am andern. Es entsteht dann nach und nach ein gegenseitiges Verständnis für brüderliche und schwesterliche, männliche und weibliche Art und Ansichten, woraus wiederum als schönste Frucht gegenseitige Rücksichtnahme und Selbstverantwortlichkeit für einander reifen.

Dieses Verantwortlichkeitsgefühl gehört ja mit zu dem, was beim Kind in erster Linie geweckt werden muß. Nur wer sich für Menschen, mit denen er nächster in Berührung kommt, verantwortlich fühlt, erfaßt seine Lebensaufgabe. Das lernt sich am besten in der Familie. Weltlosigkeit wird durchaus recht mit seiner Behauptung, wer ein guter Sohn und Bruder sei, erwache sich auch zum guten Staatsbürger. G. S.

Wir jungen Menschen.

Arbeit über wichtige Lebensfragen zu bekommen, kamen sie eine ganze Woche lang allabendlich in der großen St. Peterstraße in Zürich zusammen. Über tausend junge Menschen, von denen ihr Führer, Dr. Wartenweiler, mit Recht sagte, daß sie erst im nachschlüssigen Alter besonders der Leitung und der Ausbeute über die wichtigsten aller Probleme bedürfen. Er redete ihnen vom Leben, wie es eigentlich erst zum Bewußtsein erwacht zwischen 17 und 24 Jahren. „Und das besonders das neue entbehrte Leben als geschichtlich bestimmtes Weien und die Entbedingung nach dem Leben des geschichtlich verlebten. Altersgenossen, der unabweisbare Trieb, seine Einseitigkeit in die Jovialität zu bringen. Für dieses Leben das richtige Verhalten zu finden, um es als glückhaftes, sätigenbes Leben zu erschließen, das verlangt der junge Mensch von heute.“ So wurde denn auch eine ganze Reihe Themas aufgeführt, deren objektiver Bearbeitung der Referent in jeder Weise gerüstet wurde. „Wir Jungen und ihr dilettanter Generation.“ Es ist das Minderwertigkeitsgefühl, das die Jugend und die Irrtum der Wten, eine verbitterte Lebensweisheit als Reize zu halten, den verfallenen Groll der jungen Solmung entgegen zu stellen. Und weiter die Tragik des Minderwertig, der große Fehler der Erzeuger, der Lösung vom alten Stamm mit Unbehagen entgegen zu arbeiten. So daß der Vater und Mutter, die seine Einseitigkeit in das Geschickliche hemmt. Neue Formen von Freundschaft und Kameradschaft. Der beste Ritt und die sicherste Gewähr für eine fruchtbarere Freundschaft sind gemeinsame Wollen und gemeinsame Ziele. Freundschaft stehende Urfragen sind Sentimentalität und Geschicklichkeit. Die ursprüngliche Funktion vom kleinen Reize der Freundschaft ist die bedingte Unterwerfung. Warum einem verlocken im därtigen Brand. Fäden zusammen, Hand in Hand.“ Gemeinsames Wollen und gemeinsame Ziele, Arbeitsgemeinschaft, Gemeinschaft von freien Einzelpersönlichkeiten. — Gemeinschaft nur, wenn sie besser und edler macht. — Das sollen die neuen Formen von Freundschaft und Kameradschaft sein. „Geht, es geht.“ Aber hinter die Worte vom Leben noch etwas anderes Thema zugreifen und sich mit Augenblicken darüber auseinander zu setzen? Aber — es ist ein Suchen in unerwartet jungen aus ihren tiefinnersten Wten heraus nach dem Wissen um ein glückhaftes und sinnvolles Verhalten des Daseins, ein Ringen nach Wahrheit, die auch von den naturhaften Kräften der weiblichen Form nicht umgangen wird. So werden heute herauf Früher herbeigezogen, um aus wohlgegründeten Tatsachen das Wesentliche herauszugreifen, die Begriffsverwirrungen über Eros, Sexualität und Liebe zu klären. „Sollen wir heiraten?“ Die Antwort auf diese Frage ist von einem Referenten wie Dr. Wartenweiler nicht all zu schwer zu erraten, nachdem seine Richtlinien über die Ehe im Zusammenhang mit dem Thema von dem neuen Art der Jugendführerschaft bezeugt. Die Ehe als Schutz vor allen gefährlichen Elementen, als Schutz und Erhaltung eines gesunden Lebensart. „Wägen auch die äußeren Formen der Ehe wechseln, vieles sich im Familienleben ändern, manches auch anders sein als im guten und schönen Familienleben zu Wohlstand, die Ehe als ein solches Thema nicht wechseln noch ändern, denn erfüllt von der Beziehung, auch in andern rüht ein guter Kern.“ muß ein jeder Mensch in jungen und alten Tagen einen frohen, wenn auch schweren Kampf dafür führen, daß niemand um ihn herum nur seinen eigenen Horden dienbar zu machen sei. Darin besteht Sinn und Ziel des Lebens: offen werden für den Nächsten und erfüllt werden von der Liebe zu den andern.“ In der heutigen materialistischen Zeit, die erfüllt von Utilitätsstempel und Not, klingt eine solche These beinahe nicht so recht vernünftig und doch — mag man auch über dieses veraltet scheinende Ethideal lächeln „in der Welt die Liebe wehren.“ die normalneue Klagen sind hinterher schon oft eines Besseren belehrt worden. So ist vielleicht Dr. Wartenweiler in seiner Weltanschauung vielen seiner Zeitgenossen um ein Stück voraus, er bekennt sich durch die gelübte natürliche Ehe zu einem optimistischen Zukunftsglauben. „Wenn wir Jungen die Eltern werden.“ Aus dem Zusammenleben von Menschen wünschenswerten Geschlechts ergibt sich die Verantwortung für die kommende Generation. Diese Verantwortung soll nicht als Last, sondern als freudig übernommene Pflicht übernommen werden. Wirtschaftliche Verhältnisse, leider aber auch der Egoismus sind mangelhafter bestimmend für die Kinderzahl. Die Schwierigkeiten ergeben sich und stellen sich der kinderreichen Familie in mancher Art entgegen. Aber hier muß auch das soziale Mitempfinden der Allgemeinheit abgelehrt werden. Für den Elternteil ist das Problem „Wenn wir Eltern werden“ besonders bedeutsam, aber Beispiele lehren, daß solche gemeinsame Ziele, für eine neue Generation zu sorgen, nicht nur den sittlichen Forderungen einer alten Ordnung entgegen kommen, sondern eine solche Aufgabe dient auch der „Erziehung der Erzieher“ selbst.

Man hat sich am Schluß dieser Wartenweiler-Woche wirklich allen Einzelnes gefragt, was wohl größer als die Verantwortung für die kommende Generation ist, die sich kundgebende Erziehung des neuen Zeitgeistes im Süden nach einem höheren Lebensziel. Und von ganz starkem Eindruck war namentlich auch das gewesen: Die sich offenbarende große Vereinigung der Jugend, sich von wirklichen Führerpersönlichkeiten auch führen zu lassen.

Vatertag in Oesterreich.

Die österreichischen Männer finden, daß nicht nur die Mutter alljährlich an einem bestimmten Tage geehrt werden soll, sondern auch die Väter. Für diese Idee wird eifrig Propaganda gemacht. Es hat sich auch schon ein Komitee konstituiert, das die Billigung des Wiener Erzbischofs Kardinal Dr. Pilz zur Abhaltung des Vaterstages einholte, der, wie verlautet, zum ersten Male im März gefeiert werden soll. G. La.

Wie ich mein letztes Glas Bier trank.

Von Heinz Scharrmann.

Es war vor vielen Jahren im Mai, in wunder-schönen Monat Mai. Und es war ein Mai der Dichter und Sängers. Ein goldener Tag folgte dem andern.

War einem dieser prachtvollen Frühlingstage war ich bis vor die Stadt gewandert, hatte unter dem ersten Grün der Ranken in einem Gartenloft eine reizenden Winkel gefunden und sah nun da, mit Gott und aller Welt zufrieden. Nach dem langen Wege spürte ich Durst und bestellte mir ein Glas köhlenden Gerstenbieres. So saß ich am Tisch, blickte über den Zaun hinweg, mußerte die vorübergehenden Spaziergänger und genoß den Augenblick mit vollem Behagen.

„Kellner, noch ein Glas!“ — Gierig kam er wieder. „Das schmeckt!“ — Mit einem langgezogenen „Ah!“ stellte ich das halbleerete Glas wieder auf den Tisch. „Das schmeckt gut, nicht?“ redete mich auf einmal ein feines Stimmchen an. „Bewundern!“ schaute ich durch die Gitterläde und sah draußen auf der Straße einen jungen oder elfjährigen Knirps stehen. „Ach so, ich hatte einen Zuschauer!“ Selbststark hatte er mich schon „beachtet“, „Freilich“, sagte ich amüsiert, „das schmeckt gut.“ „Lach mich mal trüben.“ — „Mein, mein Jung!“ versetzte ich lachend, „das ist noch nichts für dich, das ist nur etwas für Grobe!“ Enttäuscht sah er mich an.

„Wenn ich erst groß bin, dann darf ich auch Bier trinken, nicht?“ „Ja nicht.“ „Dann trinke ich aber ordentlich Bier!“ — „So?“ — „Frage ich etwas lang gedankt, weißt du auch, daß man vom Bier trinken betrunken werden kann?“ „Man muß ganz maßig sein, sonst tut's nicht gut!“ — „Aber, das weiß ich wohl!“ sagte er, „ich trinke auch nicht zu viel, ich will immer nur soviel trinken, wie ich vertragen kann.“ — „Nun du einer solch einen Kitz-in-die-Welt an, dachte ich bei mir und fragte ihn überweilend: „Wieviel willst du denn trinken?“ „Ich trinke so viel wie mein Vater.“ antwortete er, er lag immer, sehr Maß Bier muß man betrachten können, und das schmeckt Glas schmeckt am besten. Und Bier macht Kraft, sagt mein Vater. Wenn er kein Bier trinkt, kann er nicht arbeiten. Bier ist gesund! Wenn ich erst konfirmiert bin, dann komme ich ins Honorar und dann lang ich an. Dann trink ich jeden Tag, das ist auch groß und Kraft werde wie mein Vater.“

Wir wurde ganz unbehaglich bei den schreibenden Worten des Kindes. „Hast du denn schon einmal Bier getrunken?“ fragte ich. „Um!“ machte er mit wichtiger Miene. „Schmeckt es denn gut?“ — „Mein!“ sagte er erlich, „es schmeckt bitter.“ — „Ja, warum willst du es denn trinken, wenn es dir nicht schmeckt?“ — „Weil mein Vater das trinkt und weil alle Leute das trinken.“ antwortete er.

„Kalli, Kalli!“ rief in der Ferne eine Frauenstimme. Der Junge sprang davon. „Ich sag lange in Gedanken. Immer sah ich das blaße Gesicht des mageren Knaben, der durch Bier Kraft werden wollte, vor mir und hörte seine Worte: „Weil mein Vater das trinkt und weil alle Leute das trinken, des halb will ich das auch trinken.“

Der Rest in meinem Geiste wollte mir nicht mehr fehlen. Er wiederete mich ergebend an. Wie bacht ich denn mit — wenn man durch das allgemeine Beispiel dieses Kind mit 14 Jahren anfängt, seinen Durst zu befriedigen, und wenn dann das Kind, verleitet durch das allgemeine Beispiel — „Ich möchte den Gedanken gar nicht zu Ende denken!“ — Verklümmert stand ich auf. Die Sonne schien mir nicht mehr, die Blüten schlugen für mich nicht mehr, die frühlichen Spaziergeher sah ich nicht mehr. Und auch dein Beispiel hat heute mitgeholfen, in dem Kinde den Gedanken zu befestigen, bereinigt viel Bier zu trinken. Wie groß, wie riesengroß ist doch unsere Verantwortung den Kindern gegenüber! Und es ist unverantwortlich, geradezu unverantwortlich, Kindern ein Beispiel zu geben, das vielen, auch gar zu vielen, wehrlich wird. Ich habe mich nicht mehr einzuken, einen Vortrag, den ich einmal über „Toboleben und Trinksitten“ gehalten habe. Dama hatte ich über den Schwärzler getadelt und gepötte und nichts wissen wollen von den „Tatsachen“ die der Redner in seinem Vortrage gebadet hat: Mein Gott, wenn das alles nun nicht zu schma-gehen wäre!

Und ich als Lehrer und Erzieher — hatte ich nicht eine ganz besondere Verantwortung, über die Macht des Beispieles zu sammeln?

Mit schweren Gedanken ging ich heim. Ich erachte wirklich jedes Kind gegenüber verantwortlich. Oder ist dies gefeierte Verantwortlichkeitsgefühl übertrieben? Wie, wenn ein jeder durch seine Worte und Handlungen und selbst durch die scheinbar unbedeutendsten Beiträge zu dem Glück oder Unglück seines Nächsten! Und wenn nun unsere Sitten und Lebensgewohnheiten, also die immer und immer wieder sich wiederholenden Beispiele an das Leben, aber auf die heranwachsende Generation wirken! Unverantwortlich wäre es dann wirklich, ungenötigt durch eine Unsitte mitzuschuldig zu werden an dem Elende von Tausenden.

Diese Gedanken quälten mich von Tag zu Tag, und ich hatte nicht eher Ruhe, als bis ich zu Kall und darüber gekommen war. Ich las nun mit neuen Augen alles, was ich mit der nichtholstige beschäftigte. Ich stellte Beobachtungen in meiner Klasse an und ließ mir von den Kindern über ihre Sittlichkeit und über ihre Sonntagsergnüngen erzählen. Eine neue Welt tat sich vor mir auf.

Immer schwerwiegender wurden die „Tatsachen“, immer deutlicher erkannte ich den Quell allen Tobolebens in den Trinksitten. Aber auch immer wichtiger und umfangreicher erfuhr mir das Gebiet der Alkoholfrage und die Macht des Beispieles. So wurde es endlich klar in mir und die völlige Entbehrtheit von allen alkoholischen Getränken war die selbstverständliche Folge meiner neuen Anschauungen; denn nur das gute Beispiel kann die Macht der verderblichen brechen!

Am 11. October formulierte sich in mir: „Du sollst kein böses Beispiel geben deinem Nächsten!“ (Bewußter zur Frauenarbeit gegen den Alkohol!) G. La.

Die Älteste.

Sie hat schon als kleines Kind Lasten zu tragen, vor allem diejenige des „guten Willens“, wenn sie jünger Geschwister besitzt; sie muß, mag sie so frühzeitig sein, einen gewissen Ernst aufweisen, weil sie ja die Älteste ist.

So wird das Kind, das zufällig vor seinen Geschwistern zur Welt kam, frühzeitig in eine Stellung gedrängt, die es hindern oder es ihm zumindest schwer macht, wirklich Kind zu sein. Immer wird herumgelaufen, auch wenn er in der besten Weise gelehrt und gehütet ohne jede böse Absicht ist; es ist etwas Keilisches — der kleinste Fehler, das geringste Versehen, eine Unachtsamkeit, ganz besonders herbergehoben. Die meisten ältesten und beruflichen Erzieher begreifen gewöhnlich, daß auch das Älteste Kind nichts weiter und nichts anderes ist und sein soll, als eben ein Kind, das eben so wie die fast immer nur um ein ganz geringes Jüngeres Ansehen auf Ärm und Äsel und allerlei Anstöße hat, eben auf das ganze große Gebiet des Kinderlandes.

Bei aber einer Dreijährigen oder Vierjährigen im ersten Tone sagt, das sie beispielgebend wirken muß, weil die anderen sonst ein böses Beispiel hätten, zeigt nur, daß er völlig unpädagogisch handelt. Das Nichtigste und Zweckentprechende ist ja eben, daß verschiedene Altersstufen — die natürlich nicht alle große Spannungen aufweisen dürfen — gemeinsam leben, spielen, toben, lachen und weinen.

Aber diese Stellung der Ältesten bleibt nicht nur auf die Kinderzeit beschränkt; sie wird auch in das weitere Leben übernommen, der Grad ist natürlich immer verschieden; aber diese Ältesten, gar noch, wenn sie eine Reihe kleinerer Geschwister nach sich ziehen, sind schon kleine Mütter mit allen Lasten und Sorgen besetzt; sie müssen nicht geben, daß den Kleinen nichts geschieht, daß sie spielen, daß sie nicht verlaufen und anderes mehr. Selbst aber weiß sie herzlich wenig von frohem Kindsein, muß sie doch immer nur die Hüterin der anderen sein, die ihrem Schicksal unterworfen sind.

So geht es weiter, die Älteste wird größer und kleinere Lasten werden ihr auferlegt; allerdings unsichtbar, unmerklich, aber sie drücken desto ärger. Sind die wirtschaftlichen oder familiären Verhältnisse keine günstigen, so ist das Gefühl der Ältesten kein beneidenswertes. Sie wird ermahnt, ohne Kind gewesen zu sein, ohne das Große, Unbegreifliche einer guten Kindheit kennen gelernt zu haben. Es ist so selbst-

berühmlich, daß die „Große“, wie sie allgemein, von Eltern und Geschwistern, gerufen wird, zurücktritt, wenn es das Wohl und Gedeihen der jüngeren Geschwister notwendig machen; wie oft hat sich eine Älteste vorwärts beugt, gelächelt auf vieles, nicht selten auf ihr Wohlwollen, alles nur deshalb, um die anderen nicht entbehren zu lassen, wozu sie durch die lange geübte Sorgfalt und Fürsorge gewöhnt waren.

Die „Große“ ist an Ehrenstellen zu finden, sie hilft überall, wo Hilfe gebraucht wird; sie ist die Rettungsgehilfin der Jünger, — sie hilft finden alles Tun, alle Dyer, die stillschweigend gebracht werden, so natürlich, daß es schon unmerklich annimmt. Gewöhnlich hat sie auch bis zuletzt bei den Eltern oder bei einem Elternteil aus, während die Jüngerer längst Beruf und eigener Haushalt weit fortgeschritten haben. Niemand aber denkt jemand der Angehörigen daran, daß sie alle an diesem Gebiete, das zufällig als Erbe geboren ward, Haushalten trieben, daß sie sie darum brachten, ihr eigenes Leben zu führen, statt immer nur dasjenige der anderen, mit ihnen, für sie.

Sie und wieder trifft man auf solche allein geliebte Älteste, die man gerne für sehr glücklich hält, weil sie abseits stehen, wie sie es von je gewohnt waren. Der Älteste Sohn wird fast niemals ein solches Dasein führen, schon darum nicht, weil man es ihm gar nicht zumuten würde und weil es doch klar ist, daß für diese Zwecke die Älteste da ist.

Mütter namentlich sollten bedenken, daß ihre Älteste dieselben Rechte auf ihre eigene Persönlichkeit hat wie jedes andere Kind, daß ihr nicht Lasten auferlegt werden dürfen, denen sie nicht gewachsen ist; und daß man sie vor allem und jedem nicht zur Mitträgerin alles unruhigen häuslichen Geschehens macht, weil man dadurch das höchste Gut Kindheit, worauf jeder, der geboren wird, Anspruch besitzt. Nicht die Älteste ist dazu da, die Sorgen der Jüngerer zu übernehmen, wenn sie es gelohnt wäre, dann ist es nur Erziehung zur Selbstbereitschaft, daß aber nicht zu einer ständig auszuübenden Pflicht werden —, sondern mit und unter ihnen sind, froh, lachend, zu leben und sich ihres Kindes sein zu freuen.

Das mügen Mütter nicht vergessen und in ihrer Ältesten nicht zu früh den Ernst finden, der zu niemandem auf seinem weiteren Lebenswege erwartet bleibt. **A d e l e D r u c k e r.**

manchen wertvollen Blick in die Tiefe der Seele ihrer unter ganz anderen Bedingungen groß gewordenen Geschwistern tun läßt. Die Anregungen und Erlebnisse, die aus solcher Beobachtung gewonnen werden, können nicht hoch genug gerettet werden, besser als irgend etwas für die zu sozialen Verhältnisse und Ausgleich.

Um diese vielfältigen Ziele zu verwirklichen, arbeiten die Lehretinnen von „Nüt“ nach eigener, bewährter Methode, sie trachten vor allem, alles Schöne, Gute und den damit verbundenen Freude vom Unterricht fern zu halten. Die Unterrichtsgegenstände sind sehr oft angereicht, mit Interesse verfolgten Beobachtungen. So viel als möglich werden sie im Freien erzieht, um den Schülerinnen zu ermöglichen, ihren Sinnenanfechtungen voll auszukommen.

Nützliche Vorträge haben die Leitung des Vereins bestimmt, auch Gänge in „Nüt“ aufzunehmen, die keinen Unterricht folgen wollen, sondern einfach ihre Ferien in einer stillen, ruhigen Gegend, inmitten frohmutiger, junger Gesellschaft verbringen möchten.

Die Einsicht, daß gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse zu den Elementen jeder weiblichen Bildung gehören, dringt immer mehr durch, ist aber noch lange nicht so selbstverständlich und allgemein, wie sie es bei ihrer großen Bedeutung für das Wohlbefinden der Frauen sein muß. Daher häufige ganze Familien zu leben haben. Mächten daher doch die Mütter bedenken, daß die kurzen Monate, die ein junges Mädchen vor dem Eintritt in eine eigentliche Berufswelt in einer hauswirtschaftlichen Verbindung verbringt, keineswegs verdaulich Zeit sind, sondern daß sie es ihm durch den Besuch solcher Kurse ermöglichen, für die nächsten Jahre die nötigen Kenntnisse zu lernen, nach dem allem. Schein zum Trotz das tiefste Geben der Mütter geht. Nähere Auskunft erteilen: **H. R. Baer Dreißigstr. 3, Luzern, Frau Dr. Schwyzer, Ratanienbaum b. Luzern.**

Hauswirtschaftsprüfungen.

Am 16. März sind in der Haushaltungsschule St. Gallen, 15 Haushaltungslehretinnen zwischen 16 und 21 Jahren praktisch und theoretisch geprüft worden. Die Prüferinnen, welche der Gemeinnützigen Frauenvereine und der Berufsberatungsschule St. Gallen seit mehr als 10 Jahren gemeinsam durchzuführen, haben sich aus bescheidenen Anfängen sehr erfreulich entwickelt und finden immer mehr Anerkennung. Weitere Prüfungen werden daher am 18. Mai und im Herbst stattfinden.

Außer den zur Prüfung verpflichteten Haushaltungslehretinnen sind auch Mädchen, das mindestens ein Jahr lang bei der Mutter oder in fremdem Haushalt gründlich gearbeitet hat, zur Prüfung bei der Berufsberatungsstelle, Rathaus, St. Gallen, melden. Die Anforderungen sind allmählich höher gestellt worden, so daß die Prüfung sehr wohl mit den gewöhnlichen Lehrlingsprüfungen in Parallele gestellt werden kann. (Manchmal bekommen wir Klagen über die strengen Noten.) Sie verschafft einen Ausweis über eine gute Grundlage hauswirtschaftlicher Tätigkeit. Ein solcher Ausweis erlaubt immer mehr Bedeutung für den Eintritt in mancherlei Fachschulen, wie z. B. die soziale Frauenschule in Zürich, oder Schulen für Kinder- und Krankenpflege.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Prüfungsregeln die Hauswirtschaftliche Theorie am Donnerstag abends 8-9 Uhr im Talhof-Saalhaus wieder neu beginnt. Haushaltungslehretinnen, Hausfrauen und junge Dienstmädchen werden da von einer praktisch erfahrenen Lehrerin zur Vertiefung der praktischen Arbeit auf einfache und lebendige Weise in die Handarbeiten der Lebensmittel- und Haushaltungsfunde, einschließlich Anwendung bei der Berufsberatungsstelle St. Gallen.

Für die Landfrau.

Ein Wort für den Garten.

Zeiten der Krisen und der unklaren Zukunftsaussichten zwingen manche, seine Existenzmöglichkeiten zu verbessern. Ganz von selber kommt der Mensch wieder zu seinem Urberuf zurück, zur Bewahrung der Erde. So unrentabel gegenwärtig auch die Landwirtschaft ist, so lohnt sie doch ihren Mann und nie ist der Bauer so jeder Laune der Welt-

wirtschaft preisgegeben wie der von der Scholle losgelöste Städter. Ja, nur einen Garten oder ein Pfundland zu bebauen, ist mancher Familie eine Hilfe in finanzieller und gesundheitlicher Hinsicht.

Deutschland, das besonders schwer und seit langen Jahren unter dem Druck der Zeit leidet, hat in seinen Vertriebsbeziehungen gezeigt, was mit neuen, rationellen Arbeitsmethoden und Geräten erreicht werden kann. Da es sich dabei um Betriebe ohne Rücksicht, also Sandstöße handelt, und dabei auch meistens sehr viel Geld zu verdienen ist, so sind der Garten und Pfundlandbesitzer interessiert, darüber etwas zu erfahren. Der alte Spruch: „Nüt ist des Bauern Nüt“ besteht zwar auch in der Verwirklichung zu recht, nur anders als bisher. Der Saatgutmarkt bleibt die vorräufige landwirtschaftliche Erde. Nüt uns, wo das Gedächtnis fast durchwegs schwer und wenig ist, lohnt uns dieses Ziel zwar mehr Mühe als in Deutschland landwirtschaftlichen Abenteurern neue Geräte, die jetzt auch in Schwyzerschäften zu haben sind, werden die Arbeit sehr erleichtern. Erstens eine Sandfräse, bestehend aus einem Stiel, an dem 3 oder 5 Rädchen befestigt sind. Sie ist wie ein Krödel nach dem Spaten zu gebrauchen und frucht auch schwere Erde schon sein, wenn nicht die für die Räder des Rades zum Aufsteigen der Erde eine Riechhaute, Breite nach Bedarf drei- oder fünfzählig.

Der 2 bis 3 Jahre die Mühe nicht scheut, folgendermaßen vorzugehen, der wird nicht nur einen sehr guten Ertrag bei kleiner Mühe erzielen, er wird auch eine vollständig neue, leichte, poröse Erde mit einem Humusgewinn.

Wir haben im Herbst und tief, im Frühjahr und verarbeitet die Erde, bis sie feinstmöglich ist. Eine 10 Zentimeter dicke Schicht verrotteter Kompost oder Torf mit Erde und Kalk bildet nun den obersten vorläufigen Humus. Dieser bleibt auch bei heftigen Regen und starker Trockenheit die ideale Luft-Wasser- und Wärmeerhaltung für die Wurzel des Pflanzen. Das nur erbenweiche Anpflanzen in Frage kommt, so ist es eine kleine Mühe, jede Woche ein- bis zweimal mit der Riechhaute die Erde zu geben, was zugleich mit der Riechhaute des Wobens auch dem Unkraut im ersten Keime den Vortrieb macht. Die alte mühsame Schlaghaute wird im neuen Betrieb überflüssig. Die fortgeschrittenen Keime werden durch die Umverteilung der Nährstoffe in der Erde und durch die Anwendung der Kompost oder Torf mit Erde und Kalk im ersten Keime den Vortrieb macht. Die alte mühsame Schlaghaute wird im neuen Betrieb überflüssig. Die fortgeschrittenen Keime werden durch die Umverteilung der Nährstoffe in der Erde und durch die Anwendung der Kompost oder Torf mit Erde und Kalk im ersten Keime den Vortrieb macht.

Manchem wird nach dem letztjährigen Mißerfolg im Garten der Mut geschwunden sein; ihn wieder zu erfrischen, mit vereinfachter und verbesserter Arbeitsmethode, dies ist der Sinn dieses Aufsatzes. **A. B.**

Eierlegen am laufenden Band.

Die diesjährige landwirtschaftliche Ausstellung in Berlin im Rahmen der „grünen Woche“, des Jahreskongresses der deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft, hat deutlich gezeigt, wie weit auch die Landwirtschaft bereits industrialisiert und rationalisiert ist. Ein Paradebeispiel wurden an verschiedenen Ständen die leistungsfähigen Lehren gezeigt, die es ermöglichen, ein Vieh rationell füttern soll, um den Verkauf zu haben — hier war ein vorzügliches statisches Material zusammengestellt worden. Von der Streue bis zum Futtermittel war alles bis ins kleinste berechnet, wie es sich am liebsten rentiert, man sucht mit der besten Überlegung auch die moderne Fütterung zu erfrischen, mit vereinfachter und verbesserter Arbeitsmethode, dies ist der Sinn dieses Aufsatzes.

In dieses Gebiet gehören auch die moderne Fütterung zu erfrischen, mit vereinfachter und verbesserter Arbeitsmethode, dies ist der Sinn dieses Aufsatzes. In dieses Gebiet gehören auch die moderne Fütterung zu erfrischen, mit vereinfachter und verbesserter Arbeitsmethode, dies ist der Sinn dieses Aufsatzes.

Hauswirtschaftl. Bildungswesen.

Serien- und Fortbildungsheim „Nüt“ in Stalben od Sarnen (Kt. Unterwalden).

In wenigen Wochen, am 1. Mai, wird das Serien- und Fortbildungsheim „Nüt“ oberhalb Sarnen wieder eröffnet. Das Haus „Nüt“, 900 Meter n. M. inmitten grüner Wälder gelegen, befindet sich im Obwaldenort Stalben, in der Nähe des Dörchens Stalben, an der jüngerer Halbe der Sarnen Schenke. In seinen Räumlichkeiten ist die Einrichtung eine gute unterhalten, leicht erreichbare Fahrstraße verbindet diesen abgelegenen Ort mit Sarnen. Der Wunsch, das Nägliche mit dem Angenehmen zu verbinden, bestimmte den Verein für Frauenbeschäftigung von Luzern, die von ihm ins Leben gerufenen Sommerkurse für Hauswirtschaftlichen Unterricht in diesem durch Schönheit und Mann der Natur ausgezeichneten, gesunde Gegend zu verlegen. Dadurch bietet er den Schülerinnen der Kurse nicht bloß Gelegenheit, sich in der Hauswirtschaft tüchtig auszubilden, sondern zugleich einen Söbenaufenthalt von längerer oder längerer Dauer zu machen, der zweifellos ihre Gesundheit günstig beeinflussen wird.

Die hauswirtschaftlichen Fortbildungskurse erstrecken sich je nach der Wahl der Schülerinnen auf eine Dauer von 2-6 Monaten. Der Halbjahreskurs schließt mit einer Prüfung und Ausweisserteilung ab, die zum Eintritt in die spätere, hauswirtschaftlichen Berufsschulen berechtigt. Das Fortbildungsheim Nüt steht unter Aufsicht des Bundes-

Der Unterricht verläuft in einen theoretischen und praktischen Teil, ersterer umfasst die Nahrungsmittelkunde, Warenkunde, Geflügelkunde, häusl. Krankenpflege etc., letzterer erstreckt sich überhaupt auf alles, was in einem Hauswesen an praktischen Arbeiten vorkommt, auf Kochen, Putzen, Waschen, Stricken und Einmachen von Obst und Gemüse, die Anfertigung von Wäsche, Wäsche und Bekleidung bei den einzelnen Schülerinnen, besond. ihre Allgemeinbildung nach Kräften gefördert, einmal durch Unterricht in Sprachen, Naturkunde und Musik, dann durch Vorträge über aktuelle Themen von allgemeinem Interesse. Bei schlechter Witterung wird die praktische Tätigkeit in der Hauswirtschaft durch Vorlesungen ersetzt werden. Die Kurse werden von einer praktisch erfahrenen Lehrerin zur Vertiefung der praktischen Arbeit auf einfache und lebendige Weise in die Handarbeiten der Lebensmittel- und Haushaltungsfunde, einschließlich Anwendung bei der Berufsberatungsstelle St. Gallen.

Der Unterricht verläuft in einen theoretischen und praktischen Teil, ersterer umfasst die Nahrungsmittelkunde, Warenkunde, Geflügelkunde, häusl. Krankenpflege etc., letzterer erstreckt sich überhaupt auf alles, was in einem Hauswesen an praktischen Arbeiten vorkommt, auf Kochen, Putzen, Waschen, Stricken und Einmachen von Obst und Gemüse, die Anfertigung von Wäsche, Wäsche und Bekleidung bei den einzelnen Schülerinnen, besond. ihre Allgemeinbildung nach Kräften gefördert, einmal durch Unterricht in Sprachen, Naturkunde und Musik, dann durch Vorträge über aktuelle Themen von allgemeinem Interesse. Bei schlechter Witterung wird die praktische Tätigkeit in der Hauswirtschaft durch Vorlesungen ersetzt werden. Die Kurse werden von einer praktisch erfahrenen Lehrerin zur Vertiefung der praktischen Arbeit auf einfache und lebendige Weise in die Handarbeiten der Lebensmittel- und Haushaltungsfunde, einschließlich Anwendung bei der Berufsberatungsstelle St. Gallen.

Der Unterricht verläuft in einen theoretischen und praktischen Teil, ersterer umfasst die Nahrungsmittelkunde, Warenkunde, Geflügelkunde, häusl. Krankenpflege etc., letzterer erstreckt sich überhaupt auf alles, was in einem Hauswesen an praktischen Arbeiten vorkommt, auf Kochen, Putzen, Waschen, Stricken und Einmachen von Obst und Gemüse, die Anfertigung von Wäsche, Wäsche und Bekleidung bei den einzelnen Schülerinnen, besond. ihre Allgemeinbildung nach Kräften gefördert, einmal durch Unterricht in Sprachen, Naturkunde und Musik, dann durch Vorträge über aktuelle Themen von allgemeinem Interesse. Bei schlechter Witterung wird die praktische Tätigkeit in der Hauswirtschaft durch Vorlesungen ersetzt werden. Die Kurse werden von einer praktisch erfahrenen Lehrerin zur Vertiefung der praktischen Arbeit auf einfache und lebendige Weise in die Handarbeiten der Lebensmittel- und Haushaltungsfunde, einschließlich Anwendung bei der Berufsberatungsstelle St. Gallen.



sind zufolge ihres reichen Gehaltes an Zucker, Fruchtsäuren und Mineralsalzen eines der zuträglichsten u. gesündesten Nahrungsmittel, nach dem die Kinder immer Verlangen tragen.

Sie können Ihren Kindern nicht oft genug davon geben, wenn Sie sie, gerade jetzt in den Frühjahrsmonaten, zweckmässig genährt wissen wollen!

Kaufen und geben Sie den Kindern die guten „Lenzburger Confitüren“.

Confitüren	Herbolmar brutto für netto	
	5 kg	3 kg
Vierfrucht	5.65	3.55
Zweifrucht	6.15	3.85
Quitten	6.55	4.15
Stachelbeere	7.05	4.45
Reineclaude	7.50	4.75
Schmandbeere	7.50	4.75
Brombeere	8.30	5.20
Heidelbeere	8.95	5.55
Kirschen, schwarze		
Zweifrucht (Schmandbeere)		

Confitüren	Herbolmar brutto für netto	
	5 kg	3 kg
Aprikosen	9.40	5.80
Kirschen, rote	10.30	6.40
Weidelskirchen	10.65	6.55
Himbeere		
Erdbeere		
Frühstücksgelée		
mit Himbeeren	7.80	4.90
mit Erdbeeren		

Fruchtgelées	Herbolmar brutto für netto	
	5 kg	3 kg
Apfel	6.55	4.15
Quitten	7.80	4.90
Zweifrucht-Gelée aus reinen Früchten und Süßholzwurzel	9.70	6.00
Johannisbeere, rot		
Brombeere, rot		
Hollunder		
Himbeere	11.55	7.15
Erdbeere		

„Lenzburger Confitüren“ sind auch überall in den Geschäften im Offenverkauf aus 12 1/2 Kilos Herbolmar zu haben!

„Blühende Gesundheit bei meinem Jungen.“

Aus 1793 Konsumenten-Zeugnissen:

Mit Ihrem Präparat (Banago) bin ich sehr zufrieden und dank dessen haben sich meine Jungen eine blühende Gesundheit erworben und er möchte sein Banago nicht mehr missen.

Frau J. F. L. 1663

